

# Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 IV

673

Zageszeitung der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale) Bezirk Ostschlesien

1. Jahrgang Dresden, Sonnabend den 26. September 1925 Nummer 141

## Rapallovertrag oder Garantiepakt? Frieden oder Krieg? — Volkskommissar Schittcherin kommt nach Berlin

## Gruß der jungen Garde

Die erzreaktionäre „Ostpreussische Zeitung“ leiertartfick über die deutsche Sendung im europäischen Raum. Aus dem Gelehrten in gewöhnliches Deutsch überleitet heißt dies: Die Aufgaben und Möglichkeiten deutscher Arbeit im Ausland. Natürlich ist der mit geschichtlichen Erinnerungen verbrämte Artikel abgetrimmt auf den urteutonischen Euzum: „Nur am deutschen Weien kann die Welt genesen.“ Wenn er von den alten deutschen Kolonien in Rußland spricht, so hat er recht, wenn er die deutschen Einwanderer für die damalige Zeit als Kulturträger ansieht, aber er hat unrecht, nicht festzustellen, daß diese Kolonien an der Wolga und anderen Orten heute in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht von dem neuen Leben, das in der Sowjetmacht aufblüht, längst überflügelt sind.

Trotz aller reaktionären Einstellungen und Berechnungen des Sowjetlebens muß doch der Verfasser schließlich erklären:

„Der Aufbau von Erzeugnissen und Marktprodukten ist hinter der Bedienung des Eigenkonsums und des Heimindustriebedarfs zurückgefallen. Rußland führt heute in großen Mengen Rohstoffe: Kohlen, Holz, im Aufbau gewonnene Antriebsstoffe aus. Es exportiert ferner hitzige Butter und Kaugummi, Eier, Geflügel und Fleisch. Eine besondere Kühl- und Kautschukindustrie ist infolge der hervorragenden Viehproduktion zum Teil als englische Konkurrenz im Entstehen begriffen. Von den Juckerfabriken stehen etwa die Hälfte still, weil die Bayern es vorziehen, die Rüben selber heimlich zu Branntwein zu verarbeiten. Trotz solcherlei Vorteile finden sie auch für ihre Rohstoffe (Holz, Altschrott usw.) mangels moderner Verarbeitung keinen Abfall. Der Turkestaner Baumwollbau liegt noch, trotz günstiger Bedingungen als am Nil, schwer daneben. Der Aufbau edler Weine und Tabakarten geht mangels Abfall zurück. In der Feinmüllerei, die auf ein Abfall der Wertgegenstände zurückgegangen war, haben ausländische Spezialisten Konserven erhalten. Für die einst blühende russische Pferdeindustrie müssen nach dem Plänen des Reichsministers über 2000 Zuchtstuten und mehrere hundert Stuten eingeführt werden.“

Unter Würdigung all dieser Umstände muß man erkennen, wie sehr Rußland, noch mehr als vor dem Kriege, Deutschlands bester Kunde für agrarische und industrielle Qualitätsprodukte und kein bester Lieferant für Rohstoffe, Getreide und Lebensmittel sein könnte. Rußland birgt bereits 2 Millionen Deutsche; es kann unter geordneten Verhältnissen noch mehr Arbeiter und Siedler lassen.

Es ist notwendig, daß beide Völker zuerst ihre vitalsten Interessen erkennen. Es ist ferner notwendig, daß sich die Herren der Industrie und Wirtschaft zu einer höheren Aufklärung ihrer Interessen aufschwingen.“

Es hat keinen Zweck, hier ein Wehr oder Rinder an Adiditafelt“ dieser Darstellung der heutigen Verhältnisse in Rußland in diesem Zusammenhang mit der „Ostpreussischen“ zu reiten; notwendig ist aber die Feststellung, daß die Juckerfabriken größtenteils stillliegen, weil sie von den Denikin- und Koltschal-Farbditen sehr gründlich zerstört wurden während der Revolutionen. Also auch auf diesem „Gebiet“ könnte die deutsche Industrie gewiß eine guttuhende Aufbaubarbeit leisten.

Der Verfasser des Artikels der „D. Z.“ meint: Der Kommunismus müßte in dem neuen Rußland ebenso heitern wie der Marxismus.“ Davon, daß der Kommunismus heiterte, haben die ausländischen Ausbeuter zu ihrem größten Vergnügen nichts bemerkt — im Gegenteil; daß der „Mammomonismus“ aber im neuen Rußland mit Stumpf und Stiel ausgerottet ist, wissen sie um so gewisser.

In einem „kapitalistischen“ Kopf spiegeln sich natürlich die Aufgaben und Möglichkeiten deutscher Arbeit in Rußland und eben „kapitalistisch“. Sehen wir davon ab, so bleibt die Fundamentalerkenntnis von der Notwendigkeit des Erkennens der vitalsten Interessen. Der russische Arbeiter- und Bauernstaat hat diese Erkenntnis längst an den Tag gelegt. Sie heißt: friedliche Zusammenarbeit. Sie heißt: deutsch-russische Handels- und Industriebeziehungen auf der Grundlage der Gleichberechtigung und gegenseitigen Vertrauens, sie heißt mit einem Wort: Rapallovertrag. Und sie bedeutet für beide Völker einen solchen wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg, bedeutet für beide Wohlfahrt, Freiheit, Würde. Sie bedeutet für Deutschland „Ostorientierung“, Frieden und Selbstachtung. Was aber bedeutet das Zerreißen des Rapallovertrages? Was bedeutet der Garantiepakt? Den Krieg!

### Kriegs- oder Friedenspakt

Die Annahme der Einladung zum Sicherheitspakt wird, wie wir schon geschrieben, von den SPD-Zeitungen mit lautem Jubel begrüßt. Die Sozialdemokraten sind sich einig in der Unterwerfung mit den Deutschnationalen. Zwar bekant dieser Jubel einen weniger angenehmen Geschmack, wenn die Linken SPD-Zeitung schreibt: „Der Weg nach Canossa.“ Dafür aber schreibt die andere Zeitung:

„Durch die Annahme der Einladung wird ein weiterer Schritt auf dem Wege der Politik getan, den die Parteien der Weimarer Koalition seit Jahren gegangen sind. Was ist das Ziel dieser Politik?“

Weimar, die bürgerlich-sozialdemokratische Koalition, markiert alle nur das die Koalition jetzt auch die Deutschnationalen umschließt. Sind die Deutschnationalen beim Pakt, weil sie die Interessen der Arbeiter vertreten wollen? Doch wohl nicht. So muß denn auch jetzt schon die SPD einlenken. Während sie bisher, wie bei der Propaganda für den Damespakt, den Arbeitern sagte, daß der Sicherheitspakt zum allen Erfolg bringen werde, heißt es heute schon:

„Die Ergebnisse, zu denen auch im besten Falle die Verhandlungen führen können, werden noch lange nicht eine Erfüllung der Ideale darstellen, die der sozialistischen Arbeiterschaft vorstehen. Aber der Weg, der über das Damespakt und den Sicherheitspakt führt, muß weitergegangen werden, wenn die Menschheit einer besseren Zukunft entgegengehen soll.“

Die Segnungen des Damespakt sind den Arbeitern bekannt. Die wesentliche Agitationsfrage, mit der die Sozialdemokraten den Arbeitern den Sicherheitspakt empfohlen haben, war das Gebete zum ewigen Frieden.

Wie leben die Dinge aber in Wirklichkeit aus? Die gesamten kapitalistischen Räuber rüsten zum Krieg. Wie soll nun der Sicherheitspakt den Frieden sichern? Wie diese Sicherheit aussehen wird, zeigt sich darin, daß man erwartet, daß England seine Militärmacht Deutschland als Schutz stellt. Es handelt sich also um den Verlust eines Schatzes gegen Frankreich. Erst das Räuber im Osten, dann die Militärmacht — das heißt verdammt „friedlich“ aus!

Wie wenig die Sozialdemokraten selbst an diese friedliche Arbeit glauben, zeigt ein Aufruf über die Reichswehrmanöver in Sachsen in der „Leipziger Volkszeitung“. Dort heißt es:

„Über das Manöver in Sachsen berichtet das Leipziger Patentblatt, es habe am gestrigen Mittwoch südlich von Annaberg begonnen und werde bis zum Sonnabend dauern. Am kommenden Montag und Dienstag werde es dann in der Chemnitz und Freiberger Gegend fortgesetzt; Reichswehrminister Gehler und von Seedt wohnen ihm bei. Ka also, was will die sächsische Bevölkerung mehr? Sie hat doch schon keine anderen Sorgen, als daß das Manöver gelingt, mag auch noch soviel Geld zum Fenster hinausgeworfen werden, das zu notwendigen Zwecken dringend gebraucht wird.“

Gleichzeitig arbeitet die Reichsregierung fieberhaft am Zustandekommen der Paktkonferenz, die den Frieden erst wahrhaft herbeiführen und zukünftige Kriege verhindern soll. Die anrichtigen Friedensschlichter der deutschen Reichshäuser sind damit ermüdet. Hoffentlich schaut das deutsche Volk diesem Doppelspiel nicht solange unartig zu, bis es wieder zu spät ist. Noch ist der neue deutsche Militarismus in den Anfängen, noch kann er unterbunden werden, wird dieser Augenblick verpaßt, braucht sich das arbeitende Volk nicht zu wundern, wenn es wieder als Kanonenfutter ins Feld gejagt wird.“

Sie muß ein sozialdemokratisches Blatt zugeben, daß man gar nicht daran denkt, Frieden zu halten, sondern daß mit aller Energie an der Kriegsvorbereitung gearbeitet wird. Wenn die „Leipziger Volkszeitung“ schreibt, daß das deutsche Volk diesem Doppelspiel hoffentlich nicht lange zusehen wird, so ist das nur als leeres Gebete zu bewerten angesichts der Ablehnung des Antrages auf Auflösung der Reichswehr auf dem Parteitag zu Soldeberg. Die SPD ist für die Reichswehr.

Der Beschluß des Parteitages in der Reichswehr-Angelegenheit wird deswegen selbst von der sozialdemokratischen Presse auf das heiligste angegriffen. Die „Reichshaus Volkszeitung“ schreibt:

„Diese Hintanhaltung der Erkenntnis von dem ausschließlich Klassencharakter der Republik drückt wohl auch die überproportionale Mehrheit des Parteitages zur Ablehnung des schüringischen Antrages, die Mittel im Reichswehr für die Reichswehr zu verwenden.“

Über auch zur Friedenspolitik der Partei heißt diese Haltung in klarem Widerspruch. Denn dieser einstimmige Wille der Partei, alles zu tun, um den Frieden zu erhalten, wird gebrochen, wenn die Reichswehr nicht beschlupft wird, die herozugendsten Träger des Kriegsgedankens in Deutschland ist, das stärkste Mittel des Kampfes darstellt für die Wiedereinrichtung der Monarchie und der Klassenpolitik der Herrschenden im alten Regime.

Wir sehen in der Ablehnung dieser Anträge die erste Durchbrechung der Forderung des neuen Programms nach internationaler Abrüstung!“

Hier haben wir von den Sozialdemokraten selbst den Beweis erbracht, daß es der SPD gar nicht ernst ist mit ihrer Friedenspolitik, sondern daß sie auch hier im Jahresthater des reaktionären Bürgerturns liegt und nur zur Irreführung der Arbeiter die radikalen Löse herbeiführt.

Heute nachmittag und morgen wird in Dresden die Bezirkskonferenz der Kommunistischen Jugend Ostschlesiens tagen. Der Zusammentritt der Vertreter der kommunistischen jungen Garde ist deswegen von besonderer Bedeutung, weil unter dem Zeichen des Sicherheitspakt und der angeforderten internationalen Wirtschaftskonferenz der Kapitalisten die Gefahren neuer kriegerischer Auseinandersetzungen und gesteigerter Ausbeutung immer bedrohlicher heraufzucken. Gerade die Jugend des Proletariats wird es sein, der in den kommenden Ereignissen die geschichtlichen Aufgaben besonders gestellt sind. Der Kampf um die Jugend ist ein Kampf um die geschichtliche Entwicklung der nächsten Jahre. Alle Parteien haben den Wert und die Bedeutung der Erhaltung der jugendlichen Kräfte erkannt. Das bekannte Wort: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“, ist keine leere Redensart. Das stürmische Drängen der Jugendverbände wird immer dazu angetan sein, die Entwicklung der politischen Organisation voranzutreiben.

In allen Zeiten war es die Jugend, die in den weitesten Fällen mit viel mehr Impuls und Tatkraft die Bewegung des Proletariats beeinflusste als die alten Organisationen. Wo hier langames und behäufliches Abwägen, Vorsicht und Zurückhaltung im Vordergrund stand, schritt die Jugend mit fühnem Schwung über die Hemmnisse hinweg. Während des Weltkrieges war es die Jugend, die zuerst auf Karl Liebknechts Ruf: Krieg dem Kriege! sich wieder um das Banner des roten Klassenkampfes sammelte. Die Jugend war es, die in Fabriken und Werkstätten die Liebknechttaufe, die Spartakusbriege verteilte und die Masse der durch die Verdrängungspolitik der sozialdemokratischen Führer still und kampfgemotenen deutschen Arbeiter zu neuem Kampf aufrüttelte. Jugendorganisationen waren es, die offen den imperialistischen Banditen zum Trotz das rote Banner wieder entfalteten, es trotz der Verfolgung, trotz der Brutalität der Polizei und Behörden durch die Straßen trugen. In Dresden waren es die Jugendlichen, die 1916 unter dem roten Banner, mit den Rufen: Krieg dem Kriege! Nieder mit der Regierung! durch die Straßen zogen und durch ihr mutiges und lühnes Verhalten die Kriegsverderker scheitern, die Arbeiter wahrstellten. Jugendliche wanderten für den Kampf des Proletariats in die Zuchthäuser, in die Verbannung oder ins Exil. Weder drakonische Strafen, noch die Notwendigkeit, ins Ausland zu fliehen, konnten die Kampfeslust und den Mut der Jugend brechen. Bis zur Revolution standen sie im Vordergrund des Kampfes gegen den Krieg — und nachdem der Zusammenbruch gekommen, waren es die Jugendlichen, die wieder mit Karl Liebknecht auf den Straßen standen und kämpften für die Macht des Proletariats.

Die herrschende Klasse und die Sozialdemokratische Partei haben sehr wohl die Bedeutung der Jugendbewegung erkannt. Die Ausbeuter und Imperialisten suchen die Jugend in den Stahlhelmen und Werwolforganisationen für neue Kriege im Interesse der Imperialisten zu gewinnen. Die Sozialdemokraten versuchen, gerade die Jugend zum Schutze der bürgerlichen Republik im Reichsbanner zu fesseln. Wir wissen, die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen werden nicht dauernd an die Mächte der Reaktion zu binden sein. Unsere Aufgabe ist es deswegen, auch unsere Kräfte zu entfalten, um die Bewegung der kommunistischen Jugend zu stärken und auszubilden.

Die kommunistische Jugend kämpft mit der kommunistischen unter dem roten Banner der 3. Internationale, der Fahne des ersten Arbeiter- und Bauernstaates der Welt, für die Befreiung des Proletariats. Die kommunistische Jugend ist die Organisation des Jugendproletariats, die die glorreichen Traditionen der deutschen proletarischen Jugendbewegung übernommen hat und in den Bahnen des revolutionären Kampfes, in dem die proletarische Jugend Deutschlands so manchen Ruhm davongetragen, vorwärts schreitet.

Seit der letzten Konferenz des kommunistischen Jugendverbandes Ostschlesiens hat die Jugendorganisation in unserem Bezirk erhebliche Fortschritte zu verzeichnen. Die Zahl der Ortsgruppen und Mitglieder hat erheblich zugenommen. Es gilt jetzt, den Inhalt der Bewegung zu vertiefen, die Organisation zu festigen, die Handanweisung zu einer weiteren Entwicklung zu legen. Die wesentliche Aufgabe, vor die die Konferenz gestellt ist, ist die Lösung der organisatorischen Fragen. In Deutschland war es in der Gesamtheit der Jugendverbände, der vorrangig in der Durchbrechung der sozialdemokratischen Tradition des organisatorischen Aufbaues proletarischer Bewegung. Die Umstellung der Organisation auf Betriebszellen, die Erkenntnis: „Jede Fabrik unsere Basis!“ erhielt von der kommunistischen Jugend den stärksten Aufschub. Für die Bezirkskonferenz des Bezirks Ostschlesien wird es jetzt die dringende Aufgabe sein, die Schritte festzulegen, die diese Erkenntnis des kommunistischen Jugendverbandes auch in unserem Bezirk konsequent praktisch verwirklichen.

Die wichtigste Aufgabe, die der gesamten kommunistischen Bewegung und damit wieder dem Jugendkommunisten in erster Linie ansteht, ist die...